

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

DIE FETTEN JAHRE

Wie es dazu kam, was wir heute vor uns sehen. Ein Kompendium der jüngeren Geschichte.

[Matthias Müller]

In der Überzeugung, dass sich die qualitative und quantitative Beschaffenheit der aktuellen und sich abzeichnenden Entwicklungen besonders gut durch Vergleiche mit früheren Gegebenheiten beurteilen lässt, wollen wir hier einen Blick auf die Geschichte der jungen Bundesrepublik bis in die Gegenwart werfen. Dabei versteht es sich von selbst, dass die hier aus Gründen der Übersichtlichkeit getrennt voneinander dargestellten Epochen in Wirklichkeit fließend ineinander übergegangen sind und dementsprechend nicht mit einer klaren zeitlichen Zuordnung versehen werden können. Vielleicht ist damit ein Erkenntnisgewinn verbunden...

Um mit einem im wahrsten Sinne des Wortes alltäglichen Beispiel zu beginnen: In den ersten Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Post zweimal am Tag zugestellt, sodass nicht allzu lange auf einen Brief gewartet werden musste. In dringenden Fällen konnten zudem Telegramme verschickt werden, während private Telefonanschlüsse noch sehr selten waren. Immerhin nahm die Zahl der öffentlichen Telefonhäuschen allmählich zu, und man konnte auch in den zumeist nahe gelegenen Postfilialen telefonieren. Wenn es nur eine Kabine gab, musste man schon auf etwas längere Wartezeiten gefasst sein, aber die Standardleistungen wurden zumeist sehr schnell erbracht, da die Postfilialen personell sehr gut ausgestattet waren.

Sehr kundenfreundlich ging es auch bei den Banken zu. Nach Einrichtung eines Kontos gehörte die Aushändigung oder Zusendung der

monatlichen Kontoauszüge zu den selbstverständlichen Serviceleistungen der Banken, für die genauso wenig eine Extragebühr erhoben wurde wie für die Kontoführung. Geldanlagen wie Sparbücher oder Lebensversicherungen wurden mit hohen (Garantie-)Zinsen belohnt, und auch der Abschluss von Bau-sparverträgen kam für immer mehr Menschen wegen der zu erwartenden Zuschüsse aus den staatlichen Bauförderprogrammen in Frage. Gebaut wurde schnell und viel, fast jeder erwachsene Mann konnte mit Werkzeugen umgehen.

Für den Gesundheitssektor galt, dass die Ärzte damals noch viel Zeit für ihre Patienten hatten und auch auf dem Lande gut erreichbar waren, da sie dort entweder eine Landarztpraxis unterhielten oder in nicht allzu weit entfernten Kliniken arbeiteten. Aber auch ganz allgemein war es um die ländliche Infrastruktur recht gut bestellt, da es zumindest in den größeren Dörfern Schulen, Kindergärten, Läden, Arztpraxen, Gastwirtschaften, Frisöre, Bäcker, Schlachter und oft auch noch weitere kleine Handwerksbetriebe gab.

Selbst bei den Behörden ging es relativ angenehm zu, da damals nicht in Effizienzkriterien gedacht wurde und es auch noch keine Konzentration auf eng umgrenzte Leistungsbereiche gab. Wegen der behördeninternen Vernetzungsbereitschaft war es vielfach noch möglich, die anstehenden Angelegenheiten schnell und formlos „auf dem kleinen Dienstweg“ erledigen zu können.

Ungeachtet aller nationalen und internationalen Krisen (Korea-Krieg,

Kuba-Krise, Ermordung Kennedys, Bau der Berliner Mauer, Vietnamkrieg) erfreuten sich die in der jungen Bundesrepublik lebenden Deutschen am nach und nach größer werdenden Wohlstand der „Wirtschaftswunderjahre“. Der Verkauf von Musiktruhen und Fernsehern – mit nur einem Programm und klar definiertem Sendeschluss – nahm kontinuierlich zu, obwohl Schuldenmachen zu jener Zeit noch verpönt war. Man sparte halt so lange, bis man das Geld für den Erwerb des ersehnten Gegenstandes beisammen hatte.

Erste Auslandsreisen, vorzugsweise nach Italien, folgten, wobei man angesichts einer inzwischen fast erreichten Vollbeschäftigungsrate mehrheitlich von lang andauernden gesicherten Lebensverhältnissen ausging. Tatsächlich kam es damals noch ziemlich häufig vor, dass Arbeitnehmer bis zum Erreichen des Rentenalters immer im selben Betrieb beschäftigt waren und den eigenen Arbeitsplatz gar nicht so selten auch noch ihren Kindern „vererben“ konnten.

Auf der anderen Seite nahm mit dem wachsendem Wohlstand auch die Ungleichheit der Vermögensverhältnisse zu. Ein relativ großer Teil der Bevölkerung musste sich weiterhin ziemlich stark einschränken. Von diesem Umstand profitierten die ersten Aldi-Filialen mit ihrem vergleichsweise günstigen Warenangebot. Die hinter den Preisvorteilen stehenden Personalsparungen blieben natürlich nicht unbemerkt, da sich die Kunden nun plötzlich selbst die Waren zusammensuchen mussten, aber ein Bewusstsein für die längerfristigen

Folgen der damit in Gang gesetzten Entwicklung war dennoch kaum vorhanden.

ZEIT DER REBELLION

Diese Zeit des Aufbruchs war aber auch eine Zeit der Verdrängung, und zwar nicht nur im Hinblick auf die vorangegangene Nazizeit. Einen tatsächliche Aufarbeitung des dritten Reiches und der Rolle jedes Einzelnen Deutschen darin wurde konsequent vermieden. Viele, die unter Hitler ohne Hemmungen abscheulichste Kriegsverbrechen begangen hatten kehrten danach einfach wieder in ihre alten Berufe zurück, als wäre nichts gewesen. Die schlimmsten Nazimörder waren letztlich „Ganz normale Männer“. Das gleichnamige Tatsachenbuch von Christopher Browning sei zur Lektüre empfohlen – verbunden jedoch mit einer Warnung: niemand der es je las, war danach derselbe Mensch. Es gab vieles, was man nicht sehen oder wahrhaben wollte. Mitläufertum ist nun mal eine typisch deutsche Eigenschaft, bis heute. Gleichberechtigung gab es (noch) nicht. Die oft mit Leid verbundene wirtschaftliche Abhängigkeit der meisten Frauen oder die eigene sexuelle Verklammtheit galten als normal. Entsprechend geschockt reagierte ein Großteil der erwachsenen Bevölkerung auf die bei vielen Jugendlichen plötzlich erwachte Bereitschaft, anders leben und tradierte Strukturen infrage stellen zu wollen.

Die ersten hierzulande registrierten Wellen gingen von London, San Francisco und Paris aus. Dabei stand London vor allem für neue Musik (Beatles, Rolling Stones) und Mode (Miniröcke, Plateau-

schuhe), während San Francisco zu einem Synonym für „flower power“ wurde. Die politische Revolte fand zunächst in Paris statt, wo sich ein Bündnis aus Studenten, Intellektuellen und Arbeitern lautstark für eine Beendigung des – wie fast alle Kriege, insbesondere der Neuzeit, mit einer Lüge begonnenen – brutal geführten Vietnamkriegs einsetzte.

In dieser Zeit wurde nicht nur viel diskutiert, sondern auch viel gelesen, was eine Flut an neuen verlegerischen Produkten (Zeitungen wie taz, Zeitschriften wie konkret oder Buchreihen wie Werkkreis Literatur der Arbeitswelt) mit sich brachte. Sehr beliebt waren allerdings auch Raubdrucke, die angesichts der damaligen antikapitalistischen Grundstimmung mehr oder weniger als legitim angesehen wurden. Zu den Neugründungen, die sich als dauerhaft erwiesen haben, gehörte die speziell für weibliche Leserinnen konzipierte Zeitschrift Emma, mit der die wieder erwachte Frauenbewegung, die sich bezeichnenderweise nicht aus, sondern in Konfrontation zur männlich dominierten Studentenbewegung entwickelt hatte, begleitet wurde. Da sich aber auch andere Männer, oft in Übereinstimmung mit ihren Frauen oder Freundinnen, überhaupt nicht mit dem Hauptanliegen der Zeitschrift identifizieren konnten, wurde die Bezeichnung „Emanzen“ schnell zu einem Schimpfwort.

ZEIT DER WIDERSPRÜCHE

Aber auch ganz allgemein herrschte in weiten Teilen der Bevölkerung viel Unverständnis vor. Schließlich hatte man es inzwischen zu einigem Wohlstand gebracht, der von den „68ern“ mit Schlagworten wie „Konsumterror“ plötzlich infrage gestellt wurde. Materieller Besitz und gutes Essen wurden als ausreichende Grundlagen für ein gutes Leben betrachtet, weshalb alle darüber hinausgehenden „intellektuellen“ Erwartungen von vornherein als suspekt galten. Eine

Steigerung dieser Abwehrhaltung erfolgte immer dann, wenn eine Befragung zur eigenen Rolle in der Nazizeit stattfand.

Dennoch gelang es 1969 dem Sozialdemokraten Willy Brandt, dessen Ansehen schon während seiner Zeit als Regierender Bürgermeister von Berlin gefestigt worden war, die Wahlen zu gewinnen und damit die jahrzehntelange Vorherrschaft der auf „Keine Experimente!“ abonnierten CDU zu brechen. Ungeachtet seiner Beliebtheit begann mit Willy Brandt eine Zeit der äußerst widersprüchlichen politischen Signale. Einerseits stand Brandt für „Mehr Demokratie wagen!“, für eine neue Ostpolitik („Wandel durch Annäherung“) und – was ganz besonders hervorzuheben ist – für die Eröffnung neuer Bildungschancen für die bislang bildungsbenachteiligten Kinder.

Andererseits kam es in seiner Ära zur Einführung der Berufsverbote, das heißt zur Verabschiedung des Radikalenerlasses, der vermeintliche Verfassungsfeinde vom öffentlichen Dienst fernhalten sollte. Die danach einsetzende Gesinnungsschnüffelei beruhte auf Daten, die von dem als Verfassungsschutz bezeichneten und von ehemaligen Nazis, unter anderem Hitlers ehemaligen Generalmajor der Wehrmacht, Vollblutnazi Reinhard Gehlen, aufgebauten Bundesnachrichtendienst (BND) gesammelt worden waren. Gehlen wurde der erste Präsident des BND in der neuen Bundesrepublik Deutschland. Entnazifizierung geht anders, aber egal. Schon damals gerieten sehr viele Menschen ins Visier der „Verfassungsschützer“: Studenten, angehende Lehrer, Post- und Bankangestellte, Gewerkschafter, Angehörige der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes sowie Menschen, die sich in der Friedensbewegung engagiert hatten. Für die Betroffenen bedeutete die Verhängung des Berufsverbotes,

dass ihnen für lange Zeit der gesellschaftliche und finanzielle Boden unter den Füßen weggezogen worden war.

Selbst die bildungspolitischen Erregenschaften jener Zeit waren von Restriktionen begleitet. So mussten seit Beginn der 1970er-Jahre die Unterrichtsinhalte im Sinne „operationalisierter Lernziele“ aufbereitet werden. Damit lief der Unterricht auf das Erreichen eines mess- und abfragbaren Wissens hinaus und unterschied sich somit sehr von den erst wenige Jahre zuvor erdachten und erprobten kindzentrierten Ansätzen. Das Bildungssystem wurde nach und nach verzerrt. Die „Anforderungen der Wirtschaft“ zu erfüllen galt als wichtiger, als umfassend gebildete, mündige Bürger hervor zu bringen. Messbare Leistungen und vor allem eine strikte Homogenisierung der Menschen waren das Mantra. Die Förderung von Talent und Individualität wird bis heute als „Birkenstock-Erziehung“ belächelt. Kinder lernen heute das, was Computer längst schon sehr viel besser können und die KI demnächst komplett allein erledigen wird. Die Jugend wird zur massenhaften Nutzlosigkeit ausgebildet. Zu den sozialen Folgen davon kommen wir noch.

Die radikale Hinwendung zu einem auf Messbarkeit beruhenden Leistungsverständnis blieb in der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, da es für die meisten Eltern noch immer nicht üblich war, sich in schulische Belange einzumischen. Selbst die seinerzeit erstmalig ausgestrahlte „Sendung mit der Maus“ wurde wegen der darin versuchten Förderung der kindlichen Neugier vielfach ebenso argwöhnisch wie die „Sesamstraße“ beäugt. Schließlich herrschte in den Köpfen noch immer die Vorstellung vor, dass ein Kind in erster Linie zu gehorchen hat.

Ähnlich antiquiert war die Ansicht, dass das Arbeitsfeld verheirateter

Frauen in der Führung des Haushalts bestand. Erst 1977 war es auch in der BRD so weit, dass Ehefrauen ohne Erlaubnis ihrer Männer einen Beruf ergreifen und eigenverantwortlich auch größere Anschaffungen wie einen Kühlschrank tätigen konnten. Fast genauso lange hat es mit der Liberalisierung (nicht Abschaffung!) des §218 gedauert, und dann mussten noch einmal ungefähr 20 Jahre vergehen, bevor es in den 1990er-Jahren zur strafbewehrten Gleichstellung ehelicher mit außerehelicher Vergewaltigung kam. Im Vergleich dazu waren den in der DDR lebenden Frauen viele Rechte weitaus früher zugestanden worden. Sogar der im Grundgesetz stehende Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ geht in Wirklichkeit auf eine Formulierung im Entwurf für die DDR-Verfassung zurück.

Im alltäglichen Leben standen die Zeichen zunächst weiter auf Wachstum. Der Autoverkehr hatte rasant zugenommen, und immer mehr Menschen besaßen jetzt Fernseher und eigene Telefone. „Auf der grünen Wiese“ entstanden große Einkaufszentren, wobei die Kehrseite dieser Entwicklung, die Verödung der Innenstädte und Zerstörung dörflicher Strukturen, eher hin- als wahrgenommen wurde.

Ein Teil der Bevölkerung begann allerdings zu erkennen, dass wir, nicht zuletzt auf Kosten der Umwelt, über unsere Verhältnisse lebten, wozu ganz wesentlich der erste große Bericht des „Club of Rome“ beigetragen hatte. Das begünstigte den kontinuierlichen Aufstieg der Grünen, die zudem eng mit der Anti-Atomkraft- und Friedensbewegung verbunden waren. Die erste Regierungsbeteiligung der Grünen erfolgte 1983 in Hessen, obwohl der damalige sozialdemokratische Landesregierungschef Börner zunächst nicht viel mit den „Alternativen“ anfangen konnte.

Im selben Jahr beschloss der Deut-

sche Bundestag die Aufstellung von Mittelstreckenraketen, nachdem Schmidt bereits 1979 ungeachtet einer riesigen Gegendemonstration den sogenannten NATO-Doppelbeschluss durchgesetzt hatte. Dieser beinhaltete die Stationierung nuklearer Mittelstreckenraketen in Europa.

ZEIT DER INNOVATIONEN

Die anfängliche Euphorie wurde beflügelt von der weit verbreiteten Ansicht, dass ein frei zugängliches Internet einen gewaltigen Demokratisierungsschub mit sich bringen würde. Ausgerechnet der zu den „Vätern“ der Computertechnologie gehörende Joseph Weizenbaum erhob demgegenüber schon früh seine warnende Stimme, indem er auf die durch militärische Nutzung wachsenden Kriegsgefahren hinwies und feststellte: „In dem Augenblick, wo Computer mit anderen Computern verbunden werden, wo sie sich in fremde Systeme einschalten, 'beherrscht' man sie nicht mehr.“ Die erhoffte Förderung des demokratischen Gedankens blieb aber auch deshalb aus, weil schon 1991 die National Science Foundation (NSF) das NSF-net privatisierte, was den Investoren Milliarden Gewinne bescherte.

Dessen ungeachtet entwickelte sich die Computertechnologie immer weiter, wovon die Gen- und Biotechniken in ganz besonderem Maße profitierten. Sozusagen Schlag auf Schlag konnten diese Wissenschaften Ergebnisse vorweisen, die es in der gesamten Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hatte: Genmanipulation von Pflanzen, Klonen auch größerer Säugetiere (Schaf „Dolly“), Kinderwunscherfüllung durch künstliche Befruchtung außerhalb des Mutterleibs (In-vitro-Fertilisation), Leihmutterchaft und schließlich sogar die komplette Entschlüsselung des menschlichen Genoms.

Über diese für die meisten Men-

schen bislang völlig unvorstellbaren Entwicklungen wurde seinerzeit ausgiebig diskutiert, aber gleichzeitig erfolgte eine Überschwemmung der Konsumenten mit Videokameras, neuen Empfangsmöglichkeiten für Fernsehgeräte (Kabelanschlüsse) sowie den handlich und erschwinglich gewordenen PCs, deren Faszination vermutlich auch von den neuartigen virtuellen Spielmöglichkeiten ausging. Es begann das Zeitalter der digitalen Ablenkung. Ausgelöst durch Computerspiele, Internetplattformen und soziale Medien reduzierte sich nach und nach die Aufmerksamkeitsspanne der Menschen und die Gehirnstruktur veränderte sich. Die Amygdala der „digital natives“ ist heute erheblich vergrößert. In dieser Hirnregion werden vor allem die sozialen Ängste erzeugt, hier wird der eigene soziale Wert verglichen, hier etikettiert das Gehirn unsere Sinneseindrücke mit emotionalen Wertungen. Der digital aufgewachsene Mensch unterscheidet sich in der anatomischen Struktur seines Gehirns vom analog sozialisierten Individuum. Nicht zu seinem Vorteil: Er ist prädisponiert für die Entwicklung psychosozialer Störungen, Neurosen und Psychosen. Das ist leider eine unbestreitbare neuro-nale Realität unserer Zeit.

Auch den Erwachsenen mangelte es an einem Bewusstsein dafür, dass es bei allen internettauglichen Geräten immer um das Sammeln und Speichern von Daten geht, einschließlich der sprachlichen Kommunikation. „Sollen sie meine Daten doch sammeln, ich habe nichts zu verbergen“ lautet die naive Antwort des Verbrauchers, unwissend, dass all die Datensammelerei dazu dient, ihn psychologisch zu profilieren, so dass er nach und nach im Internet und den sozialen Medien nur noch „seine eigene Welt“ vorfindet, mit Inhalten, die er „gut findet“ und „Informationen“ die zu seinem psychologischen Profil passen. Der Mensch glaubt,

er ginge ins Internet, um seinen Horizont zu erweitern. Das Gegenteil ist wahr. Mehr und mehr entwickeln sich Google, Facebook & Co. zu einem digitalen Spiegellabyrinth, in dem man nur noch das findet, was der Algorithmus als „zu-mir-passend“ berechnet hat. Meinungskontrolle ist etwas wundervolles.

ZEIT DES ZERBRÖSELNS

Die Zeit der beschleunigten Zerbröselung von Infrastrukturen und öffentlichen Dienstleistungen begann zunächst sehr hoffnungsfroh. Gegen Ende der 1980er-Jahre fiel dem 1982 per Misstrauensvotum an die Macht gekommenen Kanzler Kohl die Wiedervereinigung sozusagen in den Schoß. Anfänglich sah es ganz danach aus, als ob die von ihm versprochenen „blühenden Landschaften“ Realität werden könnten. Tatsächlich kam es zu aufwändigen Renovierungen zahlreicher ostdeutscher Innenstädte, was aber die inzwischen eingetretene Schädlichkeit vieler westdeutscher Städte nur umso deutlicher hervor-treten ließ.

Aber auch im Osten hielt die Freude nicht allzu lange an, da schnell klar wurde, dass die Treuhand, insbesondere nach der Ermordung Rohwedders, in den allermeisten Fällen nicht an einer Erhaltung der ostdeutschen Industriebetriebe und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften interessiert war. Stattdessen wurde in den „Neuen Bundesländern“ ein beispielloser Raubzug organisiert. Ehemals florierende Staatsbetriebe wurden für ein Butterbrot an (westliche) Investoren versilbert, andere Betriebe einfach dicht gemacht. Der Westen pickte sich die Sahnestückchen aus der DDR-Konkursmasse heraus. Bis heute ist dies mit ein Grund für das generelle Misstrauen des „Ossis“ gegenüber dem „Besser-Wessi“.

Die immer größer werdende Finanznot der Länder und Kommunen hatte zur Folge, dass private Investoren

in zunehmendem Maße auch in Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge einsteigen konnten (Post, Bahn, Gesundheit, Wohnen, Wasser, Straßen, Brücken, ÖPNV und später auch Schulen). Damit die dadurch aus der Hand gegebene Gestaltungsmacht nicht so stark auffiel, wurde die Gründung öffentlich-privater Partnerschaften (ÖPPs) zum bevorzugten Übereignungsmodell. Innerhalb weniger Jahre wurden ÖPPs zum bevorzugten Modell des Raubtierkapitalismus, mit dem das bundesdeutsche Staatsvermögen sukzessive ausgehöhlt wurde und nach wie vor wird.

Darüber hinaus drückte Kohl die Etablierung privater Fernsehsender durch, was sowohl unbegrenzte Konsummöglichkeiten als auch den gewünschten Ablenkungseffekt mit sich brachte. Diese Strategie war so erfolgreich, dass die noch gar nicht so lange zurückliegende Zeit großer gesellschaftlicher Debatten (zur Atomenergie, zum Datenschutz oder zu den Gen-, Bio- und Reproduktionstechniken) erst einmal vorbei war. Durch Titten-TV und Internet wurden die Menschen höchst erfolgreich zu brav immer dieselben Parteien wählenden und leicht zu manipulierenden Dümmlingen transformiert.

Auch die Printmedien gerieten zunehmend unter Druck, weil immer mehr Menschen damit anfangen, sich über das Internet zu informieren, wodurch es für die Zeitungen und Zeitschriften zu einem kontinuierlichen Einbruch der Werbeeinnahmen kam. Um diesen Verlust zu kompensieren, wurde die Zahl der fest angestellten, gut ausgebildeten Journalisten drastisch reduziert, während sich gleichzeitig die Bereitschaft zur Annahme von Spenden und die Abhängigkeit von staatlicher Medienförderung erhöhte. Redakteure schrieben mehr und mehr nur noch gegenseitig voneinander und letztlich von den vorformulierten Meldungen

der drei großen internationalen Presseagenturen ab, anstatt selbst zu recherchieren. Nach und nach unterließen es die Medien, ihrer journalistischen Aufgabe nach zu kommen. Man stellte sich schützend vor die finanzstarken und gut zahlenden Konzerne, wie auch vor die Regierungen, und half bereitwillig bei der Vertuschung derer zunehmenden Verbrechen gegen den Umweltschutz, die Grund- und Menschenrechte, sowie der zunehmenden Verstöße gegen das Straf- und Zivilrecht. Gleichzeitig fand in den Medienkonzernen ein weltweiter Konzentrationsprozess statt. Heute sind es nur noch sechs Konzerne, die alle wichtigen Medien der Welt kontrollieren. So entstand das, was heute als der „medial-finanzielle Komplex“ bezeichnet wird.

Eine vergleichbare Entwicklung vollzog sich auch im Wissenschaftsbetrieb, sodass schon damals die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre ernsthaft bedroht war, was sich auch an der zunehmenden Jagd nach so genannten „Drittmitteln“ ablesen lässt. Heute wird kaum noch ein Professor an einer Uni angestellt, der nicht nachweislich in der Lage ist, Gelder bei der Industrie einzuwerben. Ergebnisoffene Grundlagenforschung trat in den Hintergrund, bezahlte Auftragsforschung wurde zum Kerngeschäft des Wissenschaftsbetriebes. Vor diesem Hintergrund war und ist man gut beraten, die Interessen der jeweiligen Auftraggeber bei der Beurteilung von Studienergebnissen zu berücksichtigen. Die Wissenschaft litt zunehmend an struktureller Korruption: in der wissenschaftlichen Gesellschaft konnten nur noch diejenigen Karriere machen, die über gute Kontakte zur zahlenden (Industrie-)Kundschaft verfügten. Wer nicht die gewünschten „Studien“ durchführte und dabei die „richtigen“ Ergebnisse lieferte, bekam ganz einfach keine Laborplätze, keine Etats, keine Mittel. Das

alles passierte, ohne, dass es dazu einer expliziten Weisung bedurfte. Man richtet ganz selbstverständlich sein Fähnchen nach dem Wind, alles andere ergab sich von selbst. Heute ist die „Wissenschaft“ in sämtlichen Forschungsgebieten, hinter denen lukrative Geschäftsmodelle stehen, vollständig von Finanzinteressen unterwandert, ohne Ausnahmen.

Bestechlichkeit und Korruption auch auf politischer Ebene gab es sicherlich nicht erst seit der Kohl-Ära, sie traten in dieser Zeit aber erstmalig besonders krass in Erscheinung. Auf der anderen Seite wurden der Bevölkerung immer mehr Einschränkungen im Sinne eines Sozialabbaus in den Bereichen Sozialhilfe, Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung zugemutet.

Die nachfolgende rot-grüne Regierung (Schröder und Fischer) setzte diese Kahlschlagpolitik nicht nur fort, sondern erhöhte auch noch den Druck durch Einführung von Hartz IV und der damit einhergehenden Ausweitung des Niedriglohnssektors. Außerdem wurde in dieser Zeit das staatliche Rentensystem weiter geschwächt, indem zum Ausgleich des inzwischen stark gesunkenen Rentenniveaus die überwiegend selbst zu finanzierenden Riester- und Rürup-Renten eingeführt wurden. Dies war die Geburtsstunde der „Demografie-Lüge“ - der frei erfundenen Erzählung, dass das herkömmliche Rentensystem aufgrund des „demografischen Wandels“ nicht finanzierbar sei. Darüber hinaus erfolgten in dieser Zeit die Beteiligung am völkerrechtswidrigen Jugoslawienkrieg sowie die damals verfassungswidrige Ermöglichung weiterer Auslandseinsätze der Bundeswehr.

Zum Leidwesen vieler älterer Mitbürger ging es so nach und nach auch bei großen Unternehmen und Behörden immer „effizienter“ zu. Einhergehend mit dem allmähli-

chen Abbau der öffentlichen Münz- und Kartentelefone reduzierten sich die telefonischen Kontaktmöglichkeiten vielfach auf eine zentrale Nummer, die das Gespräch mit einem echten Menschen erst nach einer einzutippenden Vorauswahl und/oder einer langen Wartezeit freigaben. Früher selbstverständliche Dienstleistungen wurden als nicht mehr zugehörige Aufgaben deklariert, und es begann eine Zeit, in der Papierausdrucke von Formularen nur noch auf ausdrückliche Nachfrage herausgegeben wurden.

ZEIT DER ANGST

Die Zeit der großen Ängste setzte zu Beginn des neuen Jahrhunderts/Jahrtausends gleich mit einem Doppelschlag ein: Zerstörung des World Trade Centers in New York City und Durchführung des ersten PISA-Tests. Auf die Anschläge des 11. September 2001 reagierten die westlichen Länder mit einer ungeheuren Aufstockung militärischer Anschaffungen und technischer Sicherheitsmaßnahmen. Auf einmal standen für Rüstung und Migrationsbewältigung praktisch unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung, für soziale Aufgaben jedoch nicht.

Wie die späteren Anschläge, zum Beispiel in Paris oder Berlin, gezeigt haben, erwiesen sich die innenpolitisch ergriffenen Maßnahmen als weitgehend untauglich, was aber nicht zu deren Rücknahme führte. Stattdessen wurden immer mehr Überwachungskameras installiert und erste groß angelegte Tests zur Optimierung der Gesichtserkennungssoftware durchgeführt. Darüber hinaus scheute man sich nicht vor einer Legalisierung der zuvor unerlaubten Eingriffe in die Privatsphäre. Zu den in den USA eingeführten geheimdienstlichen Sonderrechten einige Zitate aus einem 2013 mit Thomas Drake geführten Interview, in dem es um die beim US-Geheimdienst NSA gesammelten Erfahrungen geht: „Die Überwachung begann mit Tele-

fontaten, dann E-Mails, dann das Internet, dann Kreditkarteninformationen. ... Die NSA war besessen davon, alles wissen zu wollen. ... Microsoft wirbt damit, dass das Privatleben seiner Kunden Priorität hat. Und dann hilft Microsoft der Regierung, die Privatsphäre der Kunden zu entschlüsseln.“

Mit anderen Worten hatte Microsoft keine Probleme damit, zur umfangreichen (also über das Konsumverhalten hinausgehenden) Ausspähung der eigenen Bevölkerung durch Weitergabe der dem Konzern im Vertrauen übermittelten Daten beizutragen. Da diese spezielle Zugriffsmöglichkeit hierzulande nicht gegeben war, hat sich Deutschland dafür entschieden, die eigene Bevölkerung mit Hilfe unbemerkt einzuschleusender Staatstrojaner auszuspionieren, was immerhin auch den grenzüberschreitenden geheimdienstlichen Austausch privater Daten erleichterte.

Auf den ersten Blick deutlich harmloser wirkte sich in Deutschland der sogenannte „PISA-Schock“ aus. Nach Durchführung eines von der OECD (also von einer Wirtschaftsorganisation!) entwickelten Tests stellte sich heraus, dass die deutschen Schüler im Vergleich zu anderen Ländern nur mit mittelmäßigen Leistungen aufwarten konnten.

Dieses Ergebnis versetzte Eltern und Bildungspolitiker gleichermaßen derart in Panik, dass Fragen nach der Qualität der Testkonstruktion, dem dahinter stehenden Bildungsziel oder den Besonderheiten des deutschen Schulsystems gar nicht erst aufkamen. Stattdessen verengte sich die Diskussion schnell auf die Begriffe „Effizienz“ und „Digitalisierung“. Ab sofort hatten Schulen noch mehr „outputorientiert“ zu sein, was einer starren Fixierung auf die Erfordernisse des späteren Arbeitsmarktes gleichkam und ein stärkeres Eingehen auf individuelle Interessen und Bedürf-

nisse der Kinder und Jugendlichen nur noch sehr begrenzt zuließ. Dass diese Fixierung einem neoliberalen Bildungsverständnis entsprach, spielte für viele Eltern kaum eine Rolle, da für sie die Sicherung der beruflichen Chancen ihres Nachwuchses im Vordergrund stand.

Die nächste große Schockwelle stellte sich 2008 als Folge des von den USA ausgehenden, ersten Zusammenbruchs der Finanzmärkte ein. Viele kleinere Anleger mussten erstmals erkennen, dass sie in gutem Glauben „faule“ Aktienpakete erworben hatten und dass es sich bei den mit Bankmitarbeitern geführten Beratungsgesprächen immer um Verkaufsgespräche gehandelt hatte. Die damalige Bundeskanzlerin Merkel („großkoalitionäre“ Nachfolgerin von Schröder) sah ihre Hauptaufgabe in der Beruhigung der Bevölkerung, indem sie – sachlich unwahr – beteuerte, dass die Spareinlagen nicht gefährdet seien und in naher Zukunft eine sehr viel strengere Regulierung der Finanzwirtschaft erfolgen werde.

Diese Zusage erzielte die gewünschte Wirkung, weshalb die von der damals gegründeten Occupy-Bewegung ausgehenden Proteste relativ schnell an Bedeutung verloren. Ähnlich erging es der Anti-TTIP-Bewegung (TTIP: Transatlantic Trade and Investment Partnership), obwohl es ihr 2015 noch gelungen war, in Berlin eine wahrhaft riesige Demonstration gegen dieses Vorhaben zu organisieren. In diesem Fall gaben zwei Gründe den Ausschlag für das Erlahmen der Bewegung: einerseits eine der Bedeutung des Ereignisses völlig unangemessene Kurzberichterstattung im Fernsehen und andererseits die bald darauf bewusst verursachte „Flüchtlingskrise“, die – nach einer schnell vererbten Phase des Wohlwollens – in vielen europäischen Ländern massive und sehr inhumane Abschottungsmaßnahmen auslöste.

Die nächste ganz große Verunsicherung

setzte mit der Anfang 2020 von der WHO und den Medien inszenierten „Corona-Pandemie“ ein. Als Folge sehr einseitiger Berichterstattung wurde die Bevölkerung dermaßen in Angst und Schrecken versetzt, dass mehrheitlich auch die härtesten, verfassungswidrigen Maßnahmen widerspruchslos befolgt und viele Fragen, wie die nach den Risiken unerprobter mRNA-Injektionen, gar nicht erst gestellt werden durften. Sogar die aus der permanenten Verunglimpfung der Maßnahmenkritiker resultierende Entzweiung von Freunden und Familien wurde in Kauf genommen, woraus sich eine, wegen der bislang fehlenden Aufarbeitung auch noch nicht überwundene, ganz neuartige, nunmehr durch alle Alters- und Sozialstufen vertikal verlaufende Spaltung der Gesellschaft ergab.

Parallel dazu existierte die seit Jahrzehnten beständig größer gewordene Kluft zwischen Arm und Reich nicht nur weiter, sondern vertiefte sich auch noch, weil die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen insbesondere denen zugute kamen, die gar nicht so extrem bedürftig waren (Beispiel: Lufthansa) – ganz zu schweigen von den ohnehin superreichen „Corona-Gewinnlern“, die nie zur Mitfinanzierung der Ausgleichszahlungen herangezogen wurden.

Während zwischen den bislang geschilderten Angst- und Schockzuständen immer ein paar „Erholungsjahre“ lagen, fiel der Anfang 2022 begonnene Ukraine-Krieg in eine noch längst nicht abgeschlossene „Corona-Zeit“. Unter Missachtung der von vielen Menschen empfundenen Angst vor einer Ausweitung dieses Krieges zu einem vielleicht sogar atomar geführten Dritten Weltkrieg fand auch in diesem Fall sofort eine mediale Gleichschaltung statt, nach der nicht Verhandlungsbemühungen, sondern Sanktionen und Waffenlieferungen als wichtigster und mo-

ralisch gebotener Akt der Solidarität mit der ukrainischen Bevölkerung zu gelten hatten.

Im Schatten und/oder als Folge der immer permanenter und tiefgreifender werdenden Angst wurden in Form diverser Infektionsschutzgesetze Grundrechte eingeschränkt und bis heute nicht zurück genommen, was jedoch noch schneller in Vergessenheit geriet, als die kriminellen Machenschaften, in die auch Politiker verwickelt waren und sind, Stichworte: Wirecard, Cum-Ex, sowie Masken- und Impfstoffschiebereien.

ZEIT DER DATEN-ALLMACHT

Mit der „digitalen Hinterlassenschaft“ der coronageprägten Jahre sind wir in der Jetztzeit angekommen, in der – um mit dem Bildungsbereich zu beginnen – Unterrichtsinhalte immer häufiger digital vermittelt werden. Vor allem dann, wenn jedem Schüler ein eigenes Endgerät zur Verfügung steht, können die Lehrer von dieser Entwicklung noch profitieren, aber eine anwachsende Zunahme der Unterrichtsversorgung durch Avatare bedeutet eben auch, dass die Anwesenheit echter Menschen immer seltener erforderlich sein wird.

Inzwischen haben wir es allerdings mit einem noch viel bedenklicheren Phänomen zu tun: Mit Chat GPT steht seit Kurzem ein KI-basiertes Werkzeug zur Verfügung, das mit großer Wahrscheinlichkeit die Welt des Lehrens und Lernens auf den Kopf stellen wird. Hierbei handelt es sich um ein Texterstellungsprogramm, das völlig selbstständig ganz unterschiedliche (bis zur Lyrik reichende) Texte in der jeweils gewünschten Thematik und Länge produzieren kann. Sogar Bild- und Tondateien können von der KI mittlerweile erstellt werden. So gehörten zu den ersten Fällen des KI-Missbrauchs Musikstücke, die von der KI komponiert und mit der KI-erzeugten Stimme eines erfolg-

reichen US-Musikers vertont wurden sowie KI-generierte Bilder und Videos von angeblichen Kriegsszenen aus der Ukraine. Mittlerweile ist KI sogar in der Lage, Videos von Überwachungskameras in Echtzeit zu verändern, sprich: man sieht ein Livebild, das von einem KI-Programm erzeugt wird und hält es fälschlicherweise für real.

Mit anderen Worten werden wir es vermutlich bald massenhaft mit Texten, Bildern, Videos, Tonaufnahmen und Livebildern zu tun bekommen, deren Echtheit oder Wahrheitsgehalt vom Menschen nicht mehr überprüft oder eingeschätzt werden kann. Es könnte ein „echtes“ Dokument oder ein von einer KI erzeugtes Dokument sein. Der Beweiswert herkömmlicher Datenformate (Bild, Ton, Text) sinkt damit auf Null. Das Rechtswesen hat die Dimension dieser Probleme noch nicht einmal ansatzweise auf dem Schirm. Führende Vertreter der KI-Entwickler wie Elon Musk forderten daher kürzlich ein einstweiliges vollständiges Moratorium für die KI-Entwicklung. Selbst die Entwickler haben Angst vor dem Monster, das sie erschaffen haben. Den Bürger indes kümmern solche Fragen nicht, er weiß schlichtweg zu wenig darüber.

Demgegenüber wurde der altersmäßig sehr frühe Kontakt von Kindern mit dem Computer nicht so sehr als Problem gesehen. Bis heute fragen sich Eltern kaum, welche Folgen es für Kinder haben kann, wenn man sie während der Zeit ihrer Gehirnreifung mehr digitalen als analogen Reizen aussetzt. Dabei haben viele der im Silicon Valley arbeitenden Eltern diese Frage schon längst für sich beantwortet, indem sie ihre Kinder ganz bewusst auf eine Waldorfschule schicken und Dinge wie Tablets oder Smartphones unter Verschluss halten.

Da sich ein früh „falsch verschaltetes“ Gehirn auf das ganze spätere Leben negativ auswirken kann,

sollen hier auch noch einige neurologische Aspekte erwähnt werden. Dazu zwei Zitate, die aus einem mit der Neurobiologin und Hirnforscherin Gertraud Teuchert-Noodt geführten Interview stammen: „Das Smartphone in der Hand der Mutter nimmt das Kind unaufhaltsam mit in die digitale Abhängigkeit. Kleinkinder lernen durch Nachahmung. Natürlich wollen die kleinen Händchen auch surfen. Und weil das so einfach ist, unterstützen das die entzückten Eltern. Sie merken nicht, dass die Farben und Formen wie ein D-Zug durch das Köpfchen rasen und sie ihr Kind auf das Gleis der Lernbehinderung und Suchtentstehung stellen.“

Das zweite Zitat bezieht sich auf die Grundbedürfnisse eines Kindes: „Das Tablet im Kinderzimmer versetzt das Kind in eine digitale Zwangsjacke. Elementare Bedürfnisse wie krabbeln, laufen, klettern werden unterdrückt. Diese Bedürfnisse dienen dazu, die Sinne zu schärfen, die Muskeln zu stärken, den Geist und die Freude an körperlicher Bewegung zu wecken. Nur wenn die Nervenzellen der einzelnen Hirnfelder sehr viele Kontakte mit sehr vielen anderen Zellen ausbilden, kann ein intelligentes Kind heranreifen.“

Hinzu kommt, dass die heutigen Kinder und Jugendlichen ohnehin schon vollkommen mit digitalen Angeboten übersättigt sind, die ihnen aber auch aus anderen Gründen oft zu schaffen machen. Wer sich immer wieder bei Facebook, Instagram, YouTube, TikTok oder WhatsApp aufhält, erhält schnell den zumeist fälschlichen Eindruck, dass andere viel attraktiver sind (Stichwort: „body shaming“) und ein weitaus interessanteres Leben führen. Der unter diesen Umständen eigentlich gebotene Rückzug aus diesen Foren kommt aber trotzdem kaum in Frage, weil dann auch noch der virtuelle Kontakt zu den Gleichaltrigen verloren ginge.

Das ist der Teufelskreis, in dem sich viele Kinder und Jugendliche heutzutage befinden: Um nicht völlig zu vereinsamen, sind sie auf ständige virtuelle Feedbacks angewiesen, die aber kaum noch Zeit für echte Kontakte im realen Leben lassen.

Missbrauch kann aber auch mit denjenigen Daten getrieben werden, die bei der unterrichtlichen Nutzung digitaler Geräte anfallen, indem beispielsweise die gespeicherten Lernverlaufsprotokolle noch Jahre später den Ausgang eines Bewerbungsgesprächs beeinflussen können. Damit sind wir in der digitalisierten Arbeitswelt angekommen, in der wir mancherorts schon froh sein können, wenn es echte Bewerbungsgespräche überhaupt noch gibt. Von Amazon ist bekannt, dass es dort schon seit Jahren üblich ist, alle Bewerbungs- und Entlassungsentscheidungen von Algorithmen treffen zu lassen. Das heißt, dass persönliche Faktoren überhaupt keine Rolle mehr spielen. Diese Art der Entscheidungsfindung muss inzwischen ein solches Ausmaß erreicht haben, dass sich manche Unternehmen veranlasst sehen, das Gegenteil zu beteuern.

Der nächste digital durchdrungene Alltagsbereich umfasst viele Aspekte unseres Konsumverhaltens. Coronabedingt hat sich nicht nur die Zahl der Geschäfte mit einem Online-Warenangebot, sondern auch die Zahl der Lieferdienste stark vermehrt. Dieser auch „Plattformökonomie“ genannte Wirtschaftszweig zeichnet sich vor allem durch extrem schlechte Arbeitsbedingungen für die dort tätigen Mitarbeiter aus. Die in aller Regel nicht angestellten, sondern (schein-)selbstständig beschäftigten Arbeitskräfte werden schlecht entlohnt, sind nicht sozialversichert, bekommen weder Urlaubs- noch Krankheitsgeld und dürfen höchstens ausnahmsweise einen Betriebsrat wählen. Hinzu kommt eine ständige Überwachung

per App, deren Ergebnis ein rascher Auftragsschwund sein kann, der ihnen aber nie erläutert wird. Im Gegensatz zu den privaten Taxidiensten (Beispiel Uber) kommt bei den Fahrradkurieren auch noch ein stark erhöhtes Unfallrisiko hinzu.

Angesichts zaghafter Regulierungsversuche auf EU-Ebene sind viele Plattformen dazu übergegangen, Subunternehmen einzuschalten, um sich der eigenen Verantwortung zu entziehen. Dabei wird in der Plattformökonomie nicht nur viel Geld durch die massive Ausbeutung der Mitarbeiter verdient, sondern auch durch den Verkauf der bei jeder Lieferung anfallenden Kundendaten.

In weitaus größerem Stil wird Big Data von Geheimdiensten, militärischen Abteilungen und polizeilichen Ermittlungsstellen, auch in Deutschland, genutzt. Hierbei geht es immer darum, Massendaten so zu analysieren, dass bestimmte Muster schnell erkannt werden können. Zu den neueren Anbietern in diesem Bereich gehört die US-Firma Palantir mit ihrer Fahndungssoftware „Gotham“. Das darüber hinaus zur angeblichen „Verbrechensprophylaxe“ verfolgte Vorhersageziel beruht auf dem Versuch, „deviantes Verhalten“ zu erkennen, das beispielsweise bei einem „auffälligen Betreten“ eines Parkhauses registriert wird.

Doch zurück zu den alltäglichen Anwendungsbereichen, zu denen nicht zuletzt das Gesundheitswesen gehört, das inzwischen derart viele digitale Produkte und Vorgehensweisen umfasst, dass hier nur auf die etwas neueren Entwicklungen eingegangen werden soll. So sind etliche Ärzte dazu übergegangen, ihre Befundberichte als Mail-Anhang zu verschicken oder zwecks Terminvereinbarung nur noch online (über doctolib.de) kontaktiert werden zu wollen.

Ungeachtet des damit verbundenen

Risikos eines Fremdzugriffs verfolgen alle großen Tech-Konzerne (Amazon, Apple, Facebook, Google, Microsoft) das Ziel, die Digitalisierung der Medizin voranzutreiben. Zu diesem Zweck beteiligen sie sich beispielsweise an pharmazeutischen Firmen oder universitären Studien. Auch komplette Firmenaufkäufe sind nicht selten, wobei es immer um die Entwicklung neuartiger Produkte geht, die zur permanenten Überwachung zahlreicher Körperfunktionen oder zur rein KI-basierten Befundermittlung eingesetzt werden. Unabhängig von den Anwendungsbeispielen kann festgestellt werden, dass sich insbesondere der Gesundheitssektor durch eine symbiotische und zugleich gewinnträchtige Verbindung von Digitalisierung und Privatisierung auszeichnet.

Spätestens dann, wenn es gelingt, alle über uns gesammelten Daten auf kleinstem Raum miteinander zu verknüpfen, ist eine Art „Superpass“ denkbar, der Angaben enthält wie Gesundheitsdaten, geschlechtliche Identität, Schufa-Auskünfte, politische und sexuelle Präferenzen, Konsumverhalten, Lern- und Studiengänge, Abschlussnoten, Reiseziele, eventuelle Vorstrafen, berufliche Tätigkeiten, behördliche Dokumente und vielleicht auch noch Angaben zu unseren engsten Freunden und bevorzugten Freizeitaktivitäten.

Ein solcher, in naher Zukunft vielleicht sogar weltweit auslesbarer, Pass könnte, vergleichbar mit den bisherigen Schufa-Dateien, per Scoring-Verfahren (Punktesystem) dazu genutzt werden, die dann nicht länger nur finanzielle „Seriosität“ des jeweiligen Inhabers zu beurteilen. Sollte es so weit kommen, wäre dieser Ausweis lediglich umfangreicher als die in Bologna bereits geplante „Smart Citizen Wallet“. Vergleichbare Vorhaben sind mittlerweile auch schon in Rom, Wien und Bayern

angekündigt worden. Angepriesen werden solche Projekte als Träger großer sozialer und ökologischer Verbesserungen, wodurch der darin enthaltene manipulative Charakter (Erziehung zum „tugendhaften“ Bürger) vollkommen verschleiert wird.

Obwohl in Europa zunächst nur „Belohnungspunkte“ vergeben werden sollen, erinnern derartige Vorstöße doch sehr an das in China schon vor Jahren eingeführte Sozialkreditsystem. Danach wird belohnt, wer sich im Sinne der „von oben“ gesetzten Ziele verhält, während diejenigen, die ein „unerwünschtes Verhalten“ an den Tag legen, mit Punktabzügen und den daraus folgenden großen Nachteilen für ihr tägliches Leben bestraft werden. Zusammen gedacht mit der ebenfalls geplanten Abschaffung des Bargeldes beziehungsweise der Einführung diverser digitaler Zentralbankgelder wird die von solchen Systemen ausgehende Gefahr noch deutlicher: Bestrafung unerwünschten Verhaltens nicht nur durch Punktabzug, sondern auch durch Kontosperrungen, die dann nicht länger anderweitig überbrückt werden können.

Im Gegensatz zu den noch hypothetischen Gefahren sind wir bereits jetzt mit einer Entwicklung konfrontiert, bei der es darum geht, noch mehr Arbeitskräfte durch den Einsatz von Robotern einzusparen oder Personal erst gar nicht einstellen zu müssen. Ganz anders als die schon vor Jahrzehnten eingeführten Industrieroboter sind nunmehr viele „niedliche“, mit Kulleraugen bestückte und bedarfsgerecht programmierte, Dienstleistungsroboter im Einsatz. In Alten- und Pflegeheimen treten sie als sprechende Animatoren auf, die Witze oder Geschichten erzählen können, zur Teilnahme an Spielen oder gymnas-tischen Übungen ermuntern und in der Lage sind, eine Reihe von Fragen, zum Beispiel nach dem Wetter,

zu beantworten.

Das Empathie hervorrufende Kindchenschema wird unterstützt durch eine bewusst klein gehaltene Gestalt, weshalb sogar Restaurantbesucher beim Anblick eines Servierroboters versucht sind, dessen „Köpfchen“ zu streicheln. Dabei wird völlig ausgeblendet, dass auch die so menschlich wirkenden Dienstleistungsroboter mit Mikrofonen und Kameras ausgestattet sind, von denen wir nicht wissen, was sie aufnehmen und speichern.

In diesem Zusammenhang kann gar nicht eindringlich genug betont werden, dass es die „Künstliche Intelligenz“ in der heutigen Form gar nicht gäbe, wenn wir nicht immer wieder aus Bequemlichkeit, Unwissenheit oder Alternativlosigkeit bereit gewesen wären, den Computern Massen an persönlichen Daten anzuvertrauen, die – in Verbindung mit den von den Überwachungssystemen gesammelten Daten – allesamt von diversen Interessenten abgeschöpft und verwertet werden.

Die dabei verfolgten Ziele sind, soweit darüber überhaupt gesprochen wird, teilweise so bizarr, dass sie kaum glaubhaft erscheinen. Als Beispiel sei die „Metaversum“ genannte Welt genannt, in der wir uns nach den Vorstellungen von Mark Zuckerberg zukünftig ganz überwiegend aufhalten werden. Das heißt konkret: Sobald wir nach dem morgendlichen Aufstehen unser Headset aufgesetzt haben, soll sich praktisch unser gesamtes alltägliches Leben wie Arbeiten, Einkaufen oder Schulbesuch der Kinder in dieser künstlichen Welt abspielen.

Aber selbst dann, wenn von diesen Horrorprojekten Abstand genommen werden sollte, bleiben wir in jedem Fall die Ausbeuteten: Ausschließlich wir sind die Urheber unserer mehr oder weniger freiwillig gelieferten Daten, aber von den riesigen Gewinnen, die entweder durch den Direktverkauf unserer

Daten oder durch den Verkauf der auf unseren Daten basierenden Produkte erzielt werden, bekommen wir nichts ab. Aus diesem Umstand zieht Werner Meixner folgenden Schluss: „Wenn allgemein bewusst wird, dass jegliche privaten Daten wertvoller Rohstoff sind, dann wird sich der Wille zum Eigentum mächtig zeigen. Spätestens dann werden die Leute einsehen, dass es auch nicht um die Frage geht, ob man etwas zu verbergen hat, sondern um die Frage, ob man bestohlen werden will.“

ZWISCHENBILANZ

Der zeitgeschichtliche Rückblick auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bis heute verdeutlicht, dass die von Lebensfreude und Zuversicht geprägten Jahre schon weit zurückliegen und sich nie wiederholt haben. Das euphorische Lebensgefühl ist, von Ausnahmen abgesehen, der heutigen Jugend nie vergönnt gewesen. Mehr noch: wir erleben derzeit die fundamentalste Krise des Kapitalismus insgesamt. Globalisierungs- und Konzentrationsprozesse der Wirtschaft und damit die Entwertung der Arbeitskraft sind an eine kritische Grenze geraten. Das Versprechen des kapitalistischen Konzepts, dass man sich durch Fleiß und Bildung ein finanziell abgesichertes Leben aufbauen kann, kann nicht mehr gehalten werden. Nur noch wenigen gelingt es, sich ein Leben zu finanzieren, wie man es noch von den Eltern kennen gelernt hat. Selbst gut ausgebildete Akademiker oder Kaufleute werden heutzutage mit erbärmlichen Gehältern abgespeist. Nach Steuern, Abgaben und exorbitanten Energiekosten bleibt den meisten nicht genug für angemessene soziale Teilhabe. Das Lebensmodell der Erwerbstätigkeit ist unattraktiv geworden, der quer durch alle Branchen unübersehbare Mangel an Mitarbeitern und Fachkräften ist ein schlagender Beweis. Die Bevölkerung, insbeson-

dere die Jugend, ist für die leeren Versprechungen des Systems nicht mehr empfänglich. Stattdessen macht sich Frustration breit. Die unterbewusste Ahnung, die nicht wirklich bewusst reflektierte aber doch instinktiv wahr genommene Tatsache, vom System betrogen zu werden, manifestiert sich in teils radikalen, sektenhaften Strömungen wie Wokeness und Genderideologie, deren Kern im Grunde nichts anderes als der „Kampf gegen das System“ ist. Da es den Millenials an realpolitischer und sozialer Bildung, einer ausreichenden Aufmerksamkeitsspanne und Lebenserfahrung fehlt, sind sie nicht in der Lage, die wahren Ursachen der enttäuschenden Aussichtslosigkeit ihres Lebens zu erkennen. Und so projizieren sie ihre persönliche Frustration auf letztlich simple narzisstische Psychosen: für die Realisierung ihrer weitestgehend imaginierten, oftmals (durch zu viel Internetkonsum) hoch sexualisierten, bisweilen pornografisch aufgeladenen Selbstbilder und hysterischen Überempfindlichkeiten soll das „System“ büßen, am liebsten sogar daran zerbrechen.

Tatsächlich haben sich die Lebensbedingungen kontinuierlich verschlechtert: Zerbröselung der Infrastruktur, Deregulierung und Prekarisierung des Arbeitsmarktes, Zunahme der Armut, privatisierungsbedingte Schwächung der öffentlichen Daseinsvorsorge und Sozialversicherungssysteme, familienunfreundliche Entgrenzung der Arbeitszeiten, Verlust an Glaubwürdigkeit (Politik, Presse und Wissenschaft), neoliberale Umstrukturierung des Bildungswesens, Krisenbewältigungspolitik auf Kosten der Armen, Zementierung der Vermögensungleichheit, Abbau demokratischer Grundrechte und Forcierung der Digitalisierung im überwiegenden Interesse von Großinvestoren.

Aber es ist auch nicht alles nur

schlecht. So hat – auf der Grundlage eines schnellen Informationsaustausches – das Internet ganz neuartige Möglichkeiten eröffnet: Zugriff auf viele bislang verschlossenen gebliebene Wissensbereiche, Schaffung neuer Kreativitätsfelder oder Bildung von Netzwerken mit Menschen, die man auf anderen Wegen kaum kennengelernt hätte. Angesichts der nutzbringenden und erhaltenswerten Vorteile des Internets ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen die dunkle

Seite der Digitalisierung nicht mit ihrem Alltagsleben in Verbindung bringen. So wird immer wieder übersehen, dass die angestrebte „Voll-Digitalisierung“ der Gesellschaft auf eine Exklusion derjenigen Menschen hinausläuft, die diesen Weg nicht mitgehen können oder wollen. Hinzu kommt ein inzwischen recht sorglos gewordener Umgang mit den eigenen Daten, der es den Konzernen sehr leicht macht, uns diese zu entwenden. Das sah in den 1980er-Jahren, als

es um die Durchführung der vierten Volkszählung ging, noch völlig anders aus.

Unter dem Strich bleibt festzuhalten: Wir haben uns langsam aber sicher einlullen lassen und sind nun mehrheitlich von der Alternativlosigkeit und Nützlichkeit der Digitalisierung aller Lebensbereiche überzeugt. Obwohl die Angst vor einer Abhängigkeit von Energieressourcen inzwischen sehr groß geworden ist, schrecken wir nicht

davor zurück, uns durch das fortschreitende Abschaffen aller analogen Alternativen in eine noch viel größere Abhängigkeit zu begeben. Aber nicht nur vor diesem Hintergrund, sondern auch im Hinblick auf das zukünftige Schicksal der Kinder und der gesamten Menschheit sollten wir uns wieder häufiger die Frage stellen: Wie wollen wir – individuell wie auch als Gesellschaft – in Zukunft leben?